

Besprechungen

Großherzog Friedrich I. von Baden und die Reichspolitik 1871–1907.

1. Bd.: 1871–1879. Hrsg. von *Walther Peter Fuchs*.

Stuttgart: Kohlhammer 1968. XX, 24* und 384 S. Brosch. DM 39.– (Veröffentlichung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, Bd. 15).

Die beiden von Hermann Oncken herausgegebenen Bände „Großherzog Friedrich I. von Baden und die deutsche Politik von 1854–1871. Briefwechsel, Denkschriften, Tagebücher“¹ gehören zu den aufschlußreichsten Aktenpublikationen, die über die Zeit der Reichsgründung herausgebracht wurden. Das Werk schließt mit dem Hoch des badischen Landesherrn auf „Kaiser Wilhelm“ im Spiegelsaal zu Versailles. Der Vorgang ist der Schlußstein der unbestreitbar großen Verdienste, die sich der Großherzog um die deutsche National-einigung wie um die Erhebung des preußischen Herrscherhauses auf den Kaiserthron des neuen Reiches erworben hatte. Walther Peter Fuchs bringt nun eine auf drei Bände berechnete Fortsetzung, die über die Tätigkeit Friedrichs I. und seiner Freunde im Alltag des Reiches Aufschluß geben soll. Der erste, vor kurzem erschienene Band umfaßt die Jahre 1871–1879. Wer ihn durchliest, ohne sich von den einführenden Worten des Herausgebers leiten zu lassen, wird ihn mit dem Gefühl beiseitelegen, sich für einige Stunden in einem Kreis bewegt zu haben, über den die Zeit zunehmend hinwegging. Das mag insofern erstaunlich klingen, als Friedrich als ein Fürst bekannt ist, der seine Standesgenossen an politischer Begabung und Aktivität überragte, der mehr als 50 Jahre (1852–1907) an der Spitze eines deutschen Mittelstaates stand und der zudem dank engster verwandtschaftlicher Beziehungen zum Kaiserhaus – Wilhelm I. war sein Schwiegervater und der ihm gesinnungs-verwandte Kronprinz Friedrich Wilhelm sein Schwager – manche Möglichkeit der Information und Einflußnahme hatte.

Friedrich hatte eine für die Fürstensöhne seiner Zeit relativ fortschrittliche Erziehung genossen. Namentlich der kleindeutsch-preußisch orientierte, liberal-konstitutionelle Ludwig Häusser in Heidelberg und Friedrich Christoph Dahlmann in Bonn legten schon früh den Grund für seine spätere, dem Liberalismus verpflichtete Entwicklung. Dieser Gesinnung ist auch zuzuschreiben, daß, als Friedrich 1852 erst zum Prinzregenten bestellt, 1856 dann Großherzog wurde, die damals im Bereich des Deutschen Bundes herrschende Reaktion in Baden selber sich in Grenzen hielt. 1859/60 ging sie zu Ende. An die Macht gelangte, vom Vertrauen des Großherzogs getragen, der Liberalismus. Zwei Fragen beschäftigten in erster Linie das neue Regiment: die schon seit Jahren im Gang befindliche Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche und die deutsche Einheit, die der Großherzog und seine Regierung durch Preußen und im Zeichen liberaler Verfassungsvorstellungen herbeigeführt sehen wollten. Letzteres führte bald zu Differenzen zwischen Friedrich und seinem ganz anders gearteten Schwiegervater. Sie sollten sich bis zum Bruch vertiefen, als Bismarck Ministerpräsident in Preußen wurde und die Lösung der deutschen Frage in seinem Sinne betrieb. Als mit Königgrätz die Entscheidung jedoch gefallen war, fand sich der Großherzog um der Einheit willen mit der Entwicklung ab, stellte sich 1870/71 auch willig Bismarck zur Verfügung, hoffte aber, wie so viele Liberale der Zeit, daß sich, war erst die Einheit da, auch auf verfassungspolitischem Gebiet im Sinne liberaler Zielvorstellungen Fort-

¹ Hrsg. von der badischen Historischen Kommission. Berlin, Leipzig 1927. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts. Bd. 22/23.).